

Predigt am 7. Sonntag im Jahreskreis A

Liebe Gläubige,

im Dezember 2022 habe ich mit meiner 9. Klasse im Gymnasium einmal die ganze Bergpredigt gelesen bzw. angehört. Die Schüler hatten dabei den Auftrag zu notieren, wenn sie eine Aussage von Jesus als provozierend erachten. Als mir die Ergebnisse präsentiert wurden hörte ich immer wieder Sätze wie: „Hat das Jesus wirklich gesagt?“ oder „Das ist doch völlig unrealistisch!“

Mir hat es große Freude bereitet, dass die 15jährigen jungen Menschen genau das empfinden, was Jesus wohl beabsichtigt hatte als er seine Jünger mit der Bergpredigt konfrontierte: Er wollte wohl gar nicht instruieren, das heißt moralische Anweisungen geben, die jeder, der in den Himmel kommen will, einhalten muss. Zunächst einmal wählt Jesus Beispiele, die aufrütteln sollen, die provozieren sollen, seine Jünger bildlich gesprochen vom Sofa reißen sollten.

Die Worte des heutigen Evangeliums sind solche Provokationen: „Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin!“ Oder sogar: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.“ Der durchschnittliche Kirchgänger kennt ja die Worte von Jesus. Er hört vielleicht drüber. Aber auch heute gilt, dass Jesus uns die Augen öffnen möchte, uns nachdenklich machen und aus eingewurzelter Gleichgültigkeit herausreißen möchte.

Um zu begreifen, was Jesus meint, müssen wir zuerst noch einmal fragen, wen er überhaupt anspricht mit der Bergpredigt. Die Forderungen Jesu waren nämlich nicht an alle Menschen gerichtet. Sie waren daher nicht als moralischer Kompass für alle Menschen gedacht. Sie galten Israel. Genauer: denen, die aus dem Volk Israel stammten und ihm nachfolgten. Seinen Jüngerinnen und Jüngern!

Wen Jesus also mit seiner Aufforderung zum Gewaltverzicht im Blick hat, sind Menschen, die innerhalb des Gottesvolkes und getragen von vielen Brüdern und Schwestern auf Gewalt und vor allem auf Wiedervergeltung verzichten.

Sie sollen damit zum Zeichen für die Menschheit werden, wie die neue Gesellschaft der Reiches Gottes aussieht. Eigentlich wäre also die Kirche der Ort, an dem die Bergpredigt gelebt werden müsste.

So möchte ich in einem zweiten Schritt darüber nachdenken, wie die katholische Kirche strukturiert sein muss, damit die Bergpredigt in ihr gelebt werden kann. Die Kirche ist nämlich nicht eine Organisation, hinter der man mit seinem Glauben verschwinden kann. Die Kirche ist nicht eine Ansammlung von Menschen, die zufällig an Christus glauben.

Die Kirche wächst zusammen aus kleinen Gemeinschaften von Schwestern und Brüdern, das bedeutet von Frauen und Männern, die sich freiwillig entschieden haben, Christus nachzufolgen. Die Kirche der Zukunft wird sich also zusammensetzen aus kleinen Gemeinschaften, die miteinander den Glauben leben und sich gegenseitig stützen und tragen. Aus diesen Gemeinschaften heraus können die Jünger Jesu die Kraft finden, um

den Gewaltverzicht nach außen zeichenhaft zu leben, wie es Jesus gezeigt hat.

Ich stelle mir zukünftig die Kirche so vor, dass ein großes geistliches Zentrum die Mitte der Pfarreien bildet, die vom Gebiet wesentlich größer sind als heute, vor allem in den Städten. Zu sonntäglichen Eucharistie kommen die unterschiedlichsten kleinen Gemeinschaften im Zentrum zusammen, um Eucharistie zu feiern und den Anschluss an die weltweite katholische Kirche nicht zu verlieren. Sie werden Kraft und Sendung von dieser gemeinsamen Eucharistie erhalten.

Unter der Woche treffen sich die kleinen Gruppen, um zu beten, die Hl. Schrift zu lesen und sich gegenseitig zu stützen. Den Glauben verwirklichen sie in ihrer Gemeinschaft, die versucht Vergebung, Fürsorge und Liebe aus dem Glauben zu leben. In welcher Weise sich die Gemeinschaft gestaltet, kann unterschiedlich sein: gemeinsame Anbetung, Rosenkranz, Bibelgruppe, Familien kommen zusammen oder die Holy hour für die Jugendlichen. Es können auch Glaubenskurse sein oder Gemeinschaften, die aus der Ehevorbereitung hervorgehen. Das Evangelium, die Lehre der Kirche, das persönliche oder gemeinschaftliche Gebet und die Sakramente werden ihre gemeinsame Basis sein. So kann die Kirche wieder zu dem Zeichen werden, das Jesus durch die Bergpredigt hat aufscheinen lassen.

Um auf meine Schüler zurückzukommen: Ja, Jesus provoziert in der Bergpredigt, weil er seine Jünger, also uns, wachrütteln möchte. Wir haben einen Auftrag, nämlich die Welt hungrig zu machen auf der Reich Gottes. Das geht aber nur, wenn wir in kleinen Gemeinschaften innerhalb der großen katholischen

Kirche den Glauben leben. Dort werden die unrealistisch scheinenden Forderungen Jesu Wirklichkeit.

Ich lade Sie ein, in der anstehenden Fastenzeit sowohl um die eigene Erneuerung im Glauben zu beten als auch um die Erneuerung der Kirche. Auch die jetzige Situation, so sehr sie bisweilen schmerzt und erschüttert, ist nicht hoffnungslos. Amen.